Briegisches
Wochenblatt
für
Leser aus allen Ständen.

8.

Freitag, am 20. November 1829.

Anekdoten aus dem Leben des Feldmarschalls Suwóroff.

Der kaiserl. russ. Staatsrath, Georg von Fuchs, welcher während des Feldzuges 1799 in Italien und in der Schweiz an der Spitze der Kriegs-Kanzlei des Grafen Suwóroff stand, hat vor Kurzem eine Sammlung von Anekdoten aus dem Leben seines damahligen Chefs herausgegeben, welche die Eigenthümlichkeiten dieses großen Feldherrn überraschend erläutern, und von denen wir unseren Lesern eine Auswahl mittheilen wollen. Voran gehe jedoch, als Einleitung, ein Theil des Briefes unseres Verfassers, durch welchen er seine Sammlung einem Freunde widmet.

Alle

einer Hütte, oder in einer ganz gewöhnlichen Stube; ein Greis, in einer Soldatenjacke oder im Hemde, kömmt, ohne daß ihm Jemand gemeldet wird, herausgelaufen, umarmt Sie, fängt an, Ihnen allerlei Sonderbarkeiten und Mährchen zu erzählen, springt, dreht sich im Kreise herum, und thut Ihnen die allerunpassendsten Fragen. Sie befürchten eine falsche Antwort zu geben, und den Nemogusnaika's *) beigezählt zu werden. Und wer ist nun dieser Sonderling? — Suwóroff! Sie würden mir gewiß dasselbe gesagt haben, was mir ein guter und würdiger Freund sagte, welchen ich beredet hatte, sich ihm vorstellen zu lassen, und dem er, als er dessen große Nase erblickte, zurief: „Ich würde dich gerne auf die Lippen küssen, aber deine Nase hindert.“ Mein Freund, der dieses sehr übel aufnahm, wollte sich gleich darauf entfernen, und sagte zu mir mit Bitterkeit: „Was fiel ihnen ein, mich in ein Tollhaus zu führen?“ — Eben so wollte der Leibarzt Weikard, der Suwóroff an die russische Grenze entgegengeschickt war, gleich nach seinem ersten Empfange unvorzüglich nach Petersburg zurückkehren. Auch er fühlte sich durch Suwóroff's Aeußerungen sehr beleidigt, daß nämlich Naum, sein Feldscherer, der erste Arzt in ganz

Europa

*) Mit diesem Worte, welches Suwóroff selbst gemacht, bezeichnete er alle diejenigen, die seine Fragen mit „Ich weiß nicht“ (ne mogu snat) beantworteten.

Europa sei. — Da Weikard's deutsche Aussprache ihm nicht gefiel, so befahl er ihm, immer Russisch zu sprechen und ihm sogar in dieser Sprache zu antworten, selbst wenn Suwóroff ihn aus Versehen Deutsch anreden sollte. Weikard wurde es aber s hr schwer, sich im Russischen auszudrücken. Hören Sie nur weiter und staunen Sie! Jener Freund wurde späterhin Suwóroff's eifrigster Anhänger, — und Weikard traf ich einst in Wilna auf den Knieen vor dem Crucifixe betend und Thränen vergießend liegen. Ich erschrak und fragte ihn, ob er vielleicht unangenehme Nachrichten von seiner Familie aus Petersburg erhalten hätte. — „Nein," antwortete er, „ich sehe, daß meine Heilkunst Grenzen hat, und flehe den Geber alles Guten an, mich mit seinem Geiste zu erleuchten, damit ich unsern Vater rette." — So wurden alle, die ihn umgaben, nach den ersten schweren Prüfungen, seine treuesten Anhänger. — Was würden Sie bei dieser Audienz dazu sagen, wenn sie den Generalissimus sähen, wie er bald auf Sie zuläuft, bald Sie eben so schnell wieder verläßt, und dann auf ein Mal in einem Winkel anfängt, die alten Griechen mit den Römern zu vergleichen; plötzlich hören Sie ihn von einem Tanze erzählen, den er im borowitzkischen Kreise einmal gesehen hat, und dann auf den Rymnik übergehen und die Beschreibung eines Gefechtes machen, wovon Sie gar nichts verstehen. Doch genug hievon: Sie sind ermüdet, treten aus diesem Wirrwarr heraus, und

fragen

fragen mich, wo den eigentlich Suwöroff sei? — Er ist in seinem Cabinette: hier hört alles das, was Sie dort gesehen und gehört haben, auf. Als ich mir hier einst einen unzeitigen Scherz erlaubte, sagte er zu mir: „Warum bewahrst du diesen Spaß nicht lieber bis zum Mittagsessen auf; jetzt ist es Zeit zum Arbeiten.“ — Hier im Cabinette ist es, wo er die Anordnungen zu einer Schlacht diktirt, in seinem Geiste die Kräfte des Feindes erwägt, die Position seiner Truppen bestimmt, ihnen neue Operationen vorschreibt, mit eigener Hand Pläne entwirft oder die Fehler seiner geschicktesten General-Quartiermeister, Chasteler und Zach, verbessert, welche, weit entfernt, sich dadurch beleidigt zu fühlen, ihn bewundern und ihm danken. Es ist als ob die Rumänzoff's, die Condé's, die Türenne's und der ganze Areopag aller großen Feldherrn in ihm wieder aufleben. Und alles hier Gesagte ist keine Schmeichelei: Sechszig gewonnene Schlachten mit ihren forttönenden Donnern verkünden es der Welt! — Wenn Sie ihn sähen, würden sie ein seltenes Phänomen erblicken: einen Menschen in doppelter Person. Sie würden ihr früheres einseitiges Urtheil zurücknehmen und verstummen. Doch ich errathe die Frage, die diesem Schweigen folgen wird: Aus welchem Grunde tritt ein so großer Mann als Sonderling auf? Und die Frage war es gerade, die ich befürchtete. Ich will ihnen Alles sagen, was ich darüber weiß; doch fühle ich im Voraus, daß ich nicht im Stande sein

werde,

werde, Ihre Neugierde ganz zu befriedigen. Mehrere alte Leute haben mir erzählt, daß er diese Sonderbarkeiten seit der Zeit annahm, als er einst, schon als Oberster, mit seinem Regimente ein Kloster belagerte und mit Gewalt erstürmte. Es bleibt uns nur übrig darüber zu erstaunen, wie er so lange Zeit, und bis an sein Ende, diese Maske eines Sonderlings tragen konnte. Es scheint, als habe er sie nicht ablegen wollen, um nicht aufzuhören, Suwóroff zu sein. Ich will Ihnen erzählen, was mir der alte General Derfelden, der fünf und dreißig Jahre Suwóroff's Waffengefährte war, hierüber gesagt hat: „Er wollte," sagte er, „einzig in der Welt und Niemanden ähnlich sein. — In dieser Absicht durchlief er das weite Feld der Geschichte aller Zeitalter; Sie sehen mit welcher Aufmerksamkeit er die Biographieen aller großen Männer liest, erzählen hört, sie studirt und die Beispiele ihrer Größe rühmt; jedoch für seinen eigenen Ruhm bahnt er sich einen neuen bis dahin noch unbetretenen Weg. Er weiß wohl, daß sein Aeußeres ihm nie erlauben wird, sich Rumänzoff's würdevollen Anstand und dessen Talent der Beredsamkeit anzueignen; daß, um sich Potemkin an Pracht und ungeheuren Plänen gleichzustellen, Millionen Goldes nöthig sind. Glauben sie mir, daß dieser vermeintliche Feind des Spiegels, schon damals, als er zum ersten Male sein unansehnliches Aeußeres in demselben erblickte, den Entschluß faßte, seine jetzige Rolle zu spielen. Wir sehen ja alle sein unermüdliches

ches Bestreben, ein Held zu sein, und ein Sonderling zu scheinen. Auch können wir nicht genug der Vorsehung danken, daß sie auf unsern vaterländischen Thron in Katharina ein Muster von Herrscher-Huld gesetzt hat. In Suwóroff's Sonderbarkeiten, die unter einer jeden andern Regierung nie im Dienste gelitten worden wären, erblickte sie die Morgenröthe ihres zukünftigen Ruhmes." — Das sind Worte, die sich auf fünfunddreißigjährige Beobachtungen gründen. Ich füge hier noch Einiges über den Nutzen hinzu, der aus seinen Bizarrerieen hervorging. Ich habe öfters Generale der alliirten Truppen zu ihm kommen sehen, mit Klagen oder Erklärungen über Mißverständnisse, welche so häufig zwischen Verbündeten entstehen, und damals sehr unangenehme Folgen, ja sogar einen völligen Bruch hätten herbeiführen können. Aber ein einziges unerwartetes witziges Wort aus seinem Munde, irgend eine komische Erzählung von einem ganz fremden Gegenstande, oder einige possierliche Sprünge, erstickten plötzlich die Flamme der Zwietracht in ihrem ersten Entstehen. Zuweilen vergaßen sie sogar, warum sie gekommen waren. — Mit unzähligen Siegen, mit dem unbegrenzten Zutrauen, welches seine Heere ihm schenkten, so wie mit praktischer Kenntniß des menschlichen Herzens, hatte er das Vorrecht erkauft, sich über Alle lustig zu machen, in demselben Augenblicke, wo wir ihn auszulachen glaubten. Er war ein Original, und zwar ein unnachahmliches Original. Ich kann nicht umhin,

hin, hier noch einer Anekdote von einem General zu erwähnen, der sich die größte Mühe gab, Suwóroff in Allem nachzuahmen. Als dieser einmal seinen Soldaten mit den Worten und der Stimme Suwóroff's zurief: „Guten Tag, ihr Kinder, ihr fixen Bursche, ihr Teufels-Kerle u. s. w.!" brachen Alle in ein Gelächter aus und fragten sich, was doch der Alte von ihnen haben wolle. Alle seine Ausrufungen brachten nicht die geringste Wirkung hervor. Die Freude, mit welcher Suwóroff diese Anekdote erzählen hörte, offenbarte nur zu sehr sein Triumphiren über seine unnachahmliche Orginalität. Aus mehrern hier mitgetheilten Anekdoten werden Sie sehen, daß er nicht den Feldherren gleichen wollte, von denen man nur spricht, so lange sie an der Spitze eines Heeres stehen Nein, auch außer dem Kreise dieser Wirksamkeit wollte er der Gegenstand der unaufhörlichen Gespräche seiner Krieger sein, wollte in ihrem Herzen leben, und, wie ich schon oben angeführt habe, das Buch sein, welches sie in ihrer Kammer studiren sollten; er wollte belustigen und Staunen erregen zu gleicher Zeit, er wollte, daß das Auffallende seines Charakters seinem kriegerischen Geiste gleich käme. Eine solche, von Niemanden entlehnte, selbstgeschaffene Rolle zu spielen, sie bei allen Launen des Schicksals, während eines langen Lebenslaufes, durchzuführen und sie sich zur zweiten Natur zu machen, — ist in der moralischen Welt eine wunderbare Erscheinung! Und diesem Zwecke opferte er seinen Verstand,

stand, seine intellectuellen und physischen Kräfte, seine Ruhe, und, so zu sagen, sein ganzes Sein auf! — Und weswegen? — um als außerordentlicher Mensch einzig da zu stehen, um in der Geschichte als eine für die Menschheit wohlthätige Erscheinung zu glänzen. Schlagen Sie diese Anekdoten auf, die uns in abgerissenen Bruchstücken seinen Geist offenbaren, und Sie werden darin sein Streben nach diesem einzigen Ziele entdecken. — —

Als der General-Major Graf Kamensky, kurz vor dem Einrücken in die Schweiz, bei der Armee anlangte, begab er sich zu mir und bat mich, ihn dem Feldmarschall vorzustellen. Wir gingen zu ihm. Unterwegs bemerkte ich an dem Grafen eine große Verlegenheit; er verbarg mir nicht, daß er bei den bekannten Mißhelligkeiten zwischen seinem Vater und dem Feldmarschall, von dem Letztern nicht sehr freundlich aufgenommen zu werden befürchte. Ich lächelte und sagte ihm, daß er Suwóroff wenig kenne, und sich gewiß bald vom Gegentheil überzeugen werde. Kaum hatte ich beim Eintreten den Namen des Grafen Kamensky ausgesprochen, als Suwóroff ihn umarmte und ihn mit Küssen bedeckte, indem er ausrief: „Wie!? — ich soll mit dem Sohne meines Freundes Lorbeeren erndten, wie ich es einst mit dem Vater that!" — Als er den Brief des alten Kamensky gelesen hatte, sagte er mit Thränen in

den

den Augen: „Wenn du deinem Vater schreiben wirst, so bringe mir den Brief; ich werde etwas hinzufügen.“ — Wir gingen zur Messe. Plötzlich läuft der Graf vom Chore auf Kamensky zu fragt ihn, ob sein Vater sänge? — Auf die Bejahung dieser Frage erwiederte er: „Ja, ich weiß wohl, — nur ohne Noten — ich aber singe nach Noten,“ — und läuft wieder zu den Sängern zurück. — Später beim Uebergange über die Alpen, als der Graf Kamensky sich schon durch seinen unerschrocknen Muth ausgezeichnet hatte, indem er Tag und Nacht, umringt von den drohendsten Gefahren, die ihm der Feind und die Elemente bereiteten, ohne einen Augenblick zu weichen, immer an der Spitze seines Regiments blieb nnd eine Kugel seinen Hut durchbohrt hatte, brachte er einst dem Generalissimus einen offenen Brief an seinen Vater. Suwóroff setzte hinzu: „Euer junger Sohn ist ein alter General.“ — (Dieß ist derselbe Graf K., welcher in dem Kriege Rußlands gegen die Türkei von 1807 — 1812 eine Zeit lang den Oberbefehl führte. Eine Krankheit, an welcher er bald nachher starb, nöthigte ihn, denselben niederzulegen. Kutusow war sein Nachfolger.)

Die Worte: ich weiß nicht, ich weiß es nicht zu sagen, ich denke und alle ähnlichen unbestimmten Redensarten, konnten ihn aufs Aeußerste bringen. Ein zum diplomatischen Corps gehöriger

gehöriger Beamter hatte das Unglück, sich dieser Worte oft zu bedienen, und konnte es sich durchaus nicht abgewöhnen. Einst trieb er es damit so weit, daß der Fürst Thüren und Fenster öffnen und Weihrauch bringen ließ, um das Zimmer auszuräuchern und die Luft von der ansteckenden Ichweißnichterei zu reinigen. Er schrie in einem Athem eine Menge seiner, nur ihm eignen Lieblingswörter her, mit denen er diese unbestimmten Antworten zu bezeichnen pflegte. — — „Man schämt sich, es zu sagen," fuhr er dann fort, „aber es ist wahr, daß aus dem „„ich kanns nicht wissen"" viel, sehr viel Unglück entsteht." Einen ähnlichen Auftritt hatte er in der Moldau mit dem General Devolant, welcher durchaus nicht „ich weiß es" sagen wollte von solchen Dingen, die ihm nicht bekannt waren. Sein Streit darüber mit Suwóroff ging einst so weit, daß er die Mittagstafel verließ, aus dem Fenster hinaus sprang und in seine Wohnung flüchtete. Der Fürst lief ihm nach, holte ihn ein, versöhnte sich mit ihm, und wurde von nun an sein Freund. Devolant war ein Holländer. Suwóroff sagte später einmal: „Jetzt sehe ich die Ursache ein, warum des spanischen Philipp's sogenannte unüberwindliche Flotte einer so hartnäckigen und derben Nation, wie die holländische, nicht widerstehen konnte. Auch Peter der Große hat dieses empfunden."

Lord Clinton, ein Engländer von ausgezeichnetem Verstande, speiste einst bei Suwóroff. An diesem Tage aßen wir um neun Uhr Morgens: es war dem Koche befohlen worden, das Mittagsessen um diese Zeit fertig zu halten, mit dem Bemerken, daß die Engländer gern spät zu Mittag äßen. Der Graf war bei sehr guter Laune. Er äußerte sich auf eine sehr angenehme und belehrende Weise über verschiedene wichtige militairisch-geschichtliche Gegenstände, und entzückte Clinton durch sein Gespräch. Am folgenden Tage besuchte dieser mich, um mir einen Brief zu zeigen, den er über dieses Diner einem seiner Freunde nach London geschrieben hatte. Da ich das Englische nicht verstehe, so übersetzte er mir denselben auf meine Bitte, so gut es gehen wollte, ins Französische, und ich schrieb ihn auf seine Erlaubniß nieder. Folgendes war der Inhalt dieses Briefes: „Ich komme eben aus der allergelehrtesten Militair-Akademie, wo über die Kriegskunst, über Hannibal und Cäsar, über Türenne's und des Prinzen Eugen's Fehler, über unsern Marlborough, über Bayonette u. d. m. discutirt wurde. Ohne Zweifel wünschen Sie zu wissen, wo diese Akademie sich befindet, und wer die Akademiker sind? Rathen Sie! . . ich habe bei Suwóroff zu Mittag gespeist. — Ich erinnere mich nicht, ob ich etwas zu mir genommen habe; aber wohl erinnere ich mich eines jeden seiner Worte. Das ist unser Garrik, — aber auf dem Schauplatze großer Begebenheiten; das ist Rembrand in der

Taktik;

Taktik: wie dieser in der Malerei, so ist jener ein Zauberer! Ich befürchte nur, daß er mit unserm Spleen befallen wird — jedoch nur durch Uebersättigung von Siegen. Und diesem überaus klugen Manne fiel es ein, mich zu versichern, daß er nichts wisse, nichts gelernt habe, ohne Erziehung sei, und daß man ihn mit Recht einen Vandalen nenne. Ich unterbrach ihn endlich mit diesen Worten: „„Wenn es ihnen auch gelingt, uns, die wir Ihre Zeitgenossen sind, zu täuschen, so wird es Ihnen doch nicht glücken, die Nachwelt zu hintergehen; übrigens bleiben sie auch selbst für die Nachwelt eine Hiroglyphe."" — Er verstummte, fing an Gesichter zu schneiden, sich drollig zu geberden, machte unglaubliche Grimassen u. s. w." — Ich wagte es, dem Grafen diesen Auszug vorzulesen, und erhielt von ihm zur Antwort: „Ach, daß sich Gott erbarme! Wer hätte es geglaubt, daß auch der gute Clinton als Spion bei mir war? — Doch ich bin selbst daran Schuld, ich war gar zu offen, — ich war zu wenig zugeknöpft." —

Als der Feldmarschall, nach der Einnahme Turins durch den österreichischen General Keim, diesen mit Lobeserhebungen überhäufte und auf seine Gesundheit trank, sagte einer seiner Landsleute, der zu einer der bekanntesten altadeligen Familien gehörte: „Wissen Sie aber auch, daß Keim

von

von ganz niedriger Herkunft ist und vom Soldaten zum General aufgedient hat?" — „Ja," antwortete Suwóroff „es beschattet ihn kein ungeheurer Stammbaum; aber ich würde es mir zur besondern Ehre rechnen, ihn nach dieser Waffenthat wenigstens meinen Vetter nennen zu dürfen."

Eine gewisse Frau von Sinitzky schrieb folgenden Brief an Suwóroff:

„Siebenzig Jahre lebe ich auf der Welt; sechszehn erwachsene Kinder habe ich ins Grab gelegt; den siebenzehnten, meine einzige Hoffnung, haben Jugend und ein heftiger Charakter ins Unglück gestürzt: Sibirien und ewige Strafe sind ihm zu Theil geworden; und das Grab hat sich noch nicht für mich geöffnet. — Der Kaiser ist huldreich, der Graf Rymnikskу gnädig und mitleidsvoll: gieb mir meinen Sohn zurück und rette die verzweifelte

Mutter des Capitains vom Leib-Grenadier-Regimente Sinitzky." —

Antwort des Grafen:

„Gnädige Frau!

Ich werde zu Gott beten; bete auch Du, und wir

wir werden Beide beten. Mit Achtung verbleibe ich u. s. w." —

Als es ihm gelungen war, Sinitzky's Verzeihung auszuwirken, so vergoß er knieend vor einem Heiligenbilde Thränen der Rührung und schrieb sogleich:

„Getröstete Mutter!

Deinem Sohne ist verziehen ....

Hallelujah! Hallelujah! Hallelujah —

Wer, wie ich, Suwóroff's immerwährendes Streben, der leidenden Menschheit wohl zu thun, sah, wer Zeuge dieses Entzückens seiner großen Seele war, der kann nicht ohne Wärme von ihm reden.

Redakteur Dr. Ulfert.

Verleger Carl Wohlfahrt.

Briegischer Anzeiger.

8.

Freitag, am 20. November 1829.

Bekanntmachung

Sämmtliche hiesige Branndtweinschänker werden bei Vermeidung polizeilicher Rüge hierdurch gewarnt: den beiden bekannten Korrigenden Fengler und Ziebold, weder für Geld noch Kredit, Branndtwein zu verabreichen. Brieg, den 16. November 1829.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Proklama.

Das auf 217 Rthlr. 20 sgr. gerichtlich abgeschätzte sub No. 484 hierselbst gelegene Johann Daniel Seidelsche Haus soll im Wege der nothwendigen Subhastation in dem auf den 23ten December c. Vormittags 9 Uhr vor dem Herrn Justiz-Assessor Müller anberaumten alleinigen Biethungs-Termine verkauft werden, welches Kauflustigen hiermit bekannt gemacht wird. Brieg, den 28. September 1829.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Anzeige und Bitte.

Es werden zur 1ten Classe einer jeden Classen-Lotterie von vielen geehrten Interessenten theils die Nummern, welche sie in voriger Lotterie gespielt, aufs Neue gewünscht; theils bestimmte Nummern aus meiner Collekte verlangt. Die Anzeigen gehn aber meist so spät ein, daß es mir oft beim besten Willen nicht möglich ist, den diesfälligen Wünschen zu genügen. Ich bitte daher, mir dergleichen Anzeigen baldmöglichst, und zwar vor Vertheilung der neuen Loose, machen zu

wollen; und es wird dann gewiß einem jeden Wunsche nach Möglichkeit entsprochen werden. Mit dieser Bitte verbinde ich zugleich die Anzeige, daß noch Kaufloose zur 5ten Classe 60ster Lotterie, deren Ziehung am 18ten begonnen, zu haben sind, und empfehle solche sowohl, als Ganze und Fünftel zur 4ten Courant-Lotterie, deren Ziehung am 15. December ihren Anfang nimmt, zu geneigter Abnahme.

M. Böhm,
Königl. Lotterie-Einnehmer.

Bekanntmachung.

Einem hohen Adel und hochgeehrten Publikum empfehle ich mich ganz ergebenst mit nachstehenden von mir selbst verfertigten Friseur-Arbeiten, welche stets bei mir zu haben sind, als: ganze und halbe Touren für Damen und Herrn, so wie auch Scheiteltouren, Chignons und Flechten; à la neige-, toupirte-, Elisen-, Auguste-, französische-, Fantasie- und Schlangen-Locken von Haaren und Seide, nach dem neuesten und modernsten Geschmack; Schleifen von Band und Haaren; verschiedene Sorten Pomaden, welche das Haar gut conserviren und auch das Wachsthum derselben befördern; Drathwickeln und à la neige und starke Haarnadeln. Für promte und reelle Bedienung der bei mir bestellten Arbeiten werde ich bestens sorgen, und bitte nur ergebenst mich noch ferner hin, so wie es bisher geschehen, mit Ihren gütigen Aufträgen zu beehren. Brieg, den 16. November 1829.

C. Rauscher,
Friseur und Perruquier.

Gegen pupillarische Sicherheit sind 3500 Rthlr. zu 5 p. Cent Zinsen zu verleihen. Das Nähere ist bei Unterzeichneten zu erfahren.

Trautwein, im gold. Kreutz.

Feinsten orientalischen Räucher-balsam,

erhielt ich eine neue Sendung, und empfehle selbigen zu geneigter Abnahme. G. H. Kuhnrath.

Sollte ein junger Mensch, von 14 bis 15 Jahren, mit den nöthigen Schulkenntnißen versehen und von rechtlichen aber nicht armen Eltern erzogen, außerhalb Brieg, Lust haben die Specerei Handlung zu lernen, der kann sogleich sein Unterkommen finden. Wo? ist in der Wohlfahrtschen Buchdruckerei zu erfragen.

Wohnungs-Veränderung.

Einem geehrten Publikum und meinen resp. Gästen zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich von heute an mein Schank-Lokal von der Oppelnschen Gasse in die Zollgasse in das Haus des Kaufmann Herrn Hayn verlegt habe, und empfehle mich mit diversen Liqueurs, Spiritus und Branntwein zur fernern geneigten Abnahme E. Leubuscher, Destillateur.

Aechte Teltower Rübchen

empfiehlt zu gütiger Abnahme

G. H. Kuhnrath.

Bei der Kirche ad St. Nicolai sind im Monat Oktober 1829 getauft worden:

Dem B. Schneidermstr. Näther ein Sohn, Carl Gustav Wilhelm. Dem Maler Thiel eine Tochter, Anna Minna Mathilde. Dem B. Kalk-Fabrikant Beyer, eine Tochter, Emilie Gottliebe Henriette. Dem B. Drechslermstr. Schneider ein Sohn, Ernst Benjamin Louis. Dem Tagearbeiter Hennig eine Tochter, Louise Pauline Matthilde. Dem B. Stärkefabrikant Krause eine Tochter, Pauline Sophia Franziska. Dem Musikus Barasch eine Tochter, Maria Pauline Auguste. Dem Zimmerges. Leidel ein Sohn, Adolph Ferdinand. Dem B. Schneidermstr. Günther ein Sohn, Traugott Gustav. Dem B. Seifensieder Steymann eine Tochter, Bertha Heinriette.

Gestorben:

Des Kutscher Bergheimer Söhnchen, 6 W., an Abzehrung. Der Tagelöhner Gottlieb Schlung, 61 J., am Schlagfluß. Des B. Nagelschmidt Ober-Aeltesten und städtischen Bauschaffers Häntschel Ehefrau Anna Christiane geb. Thomas, 77 J. 5 M., an Altersschwäche. Des B. Fleischhauers Brand Ehefrau Johanne Christiane geb. Beier, 60 J. 6 M., am Nervenschlage. Der Fischer Johann Andreas Kahlert, 74 J. 5 M., an Altersschwäche. Des B. Schuhmachermstr. Weickert Söhnchen Carl Gustav Emanuel, 1 J. 11 M., an Auszehrung. Des Zimmerges. Köntka Söhnchen Joh. Julius, 1 J. 10 M., an Krämpfungen. Des B. Schneidermstr. Schwoppe Söhnchen Johann Carl Wilhelm, 1 J. 8 M., an Krämpfungen. Des Gastwirth Gürthler Sohn Adolph Alexander, 15 J. 6 M., an Gehürnentzündung.

Getraut:

Der Kaufmann und Rathsherr Herr Georg Heinrich Kuhnrath mit Jungfr. Caroline Eleonore Sophie Schittelthau. Der Kutscher Benedict Stephan mit Frau Johanne Gäbel. Der Züchnerges. Anton Langer mit Friedericke Wolf. Der B. Seifensieder Ernst Emanuel Härtel mit Jungfr. Juliane Caroline Häusler. Der B. Tischlermstr. Carl Ernst Julius Jäutner mit Jungfr. Joh. Elisabeth Renpricht. Der Tagearbeiter Johann Gottlieb Bock mit Jungfr. Joh. Eleonore Scholz. Der Malergehülfe August Ferdinand Giersberg mit Jungfr. Julie Bäumler.
